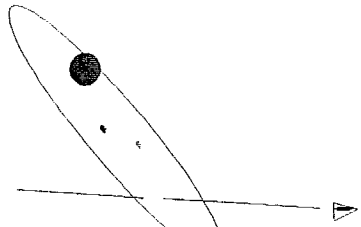


Hilfreich den Dummen
Mutig den Schwachen
Neidisch den Reichen
gegentüber



Der Irre Weltraumprolet



ZUM GELEIT

Liebe Leser und Rinnen!

Ist es wirklich schon so spät? Verwunderlich, wenn man bedenkt, was alles *nicht* passiert ist. Z.B. die höheren Weihen des Herausgebers zum Wanderer verschreckenden Tieflandbarbaren oder Tonis ComixBeitrag...
 Dafür brav passiert: rege civilcouragierte Aktivitäten auf Wiener Straßen, wie am Titelbild ja schon bemerkt.
 Es tat sich was, wenngleich auch zu wenig. Doch genug davon, wir wollen uns ja amüsieren und fun haben.
 Darum diesmal, zu ersten Mal, ein Impressum, das den Paragraphen des Gesetzes genüge tut, denn man weiß ja nie. Der Preis steht entgegen den geltenden Gesetzen nicht drauf, weil es sich um eine Solidaritätsspende handelt, deren Höhe nicht genauer eingeschränkt werden sollte ☺.
 Damit wünsche ich wieder einmal viel Spaß beim Lautlesen der neuen Artikel, mögen sie den Grundsätzen des \mathbb{P} entsprechend aufgenommen werden.

Gruß+Kuß
 Flose, Schriftleitung

Statement des Redaktionstiger:

Herzlichen Glückwunsch

zum 20. Geburtstag des Herausgebers!!!

und viel, viele, viele Bussis!!!

Er lebe hoch!!!

Soll Ihm das neue Jahr neue Abonnenten bringen.



Der Redaktionstiger



ToniA bekennt sich zum \mathbb{P}

Offenlegung gem. §25 (2) Bundesgesetz über die Presse und andere publizistische Medien vom 12.6.1981:

Herausgeber, Medieninhaber: Florian Seidl, Rodlergasse
 8/18 A-1190 Wien

Druck: Eigenvervielfältigung

Erklärung über die grundlegende Richtung des periodischen Mediums „Der Irre Weltraumprolet“ gem. § 25 (4) MedienG:
 Der Irre Weltraumprolet (\mathbb{P}) ist ein periodisches Medium zum Zwecke der nichtkommerziellen Bekämpfung der Langeweile und entschlossenes Einschreiten wider die Dummheit in Wort und Tat.

Es gibt nichts schöneres, als den Ausgang zu kennen:

Roestis vorletzter Teil

von

Balduin von Baldachin Erzmagus und Beherrscher der Magie

Rubertus und sein vollschlanker Lehrmeister Balduin von Baldachin waren auf dem Weg zu den Ghinos, mit denen sie kurz zuvor eine Unterhaltung gehabt hatten, an deren Ende Balduin und sein Lehrling zum Ghan-Essen eingeladen worden waren. Balduin lief schon seit geraumer Zeit das Wasser im Munde zusammen. Bestimmt schmeckte dieses Ghan ausgezeichnet. Schließlich wurde es von den Ghinos hergestellt und Wesen mit einem so hohen Magiepotential mußten schließlich wissen, was gut schmeckte. Wenn er einmal mit den Ghinos in händlerischen Kontakt getreten wäre würden sie ihm sicher das Rezept geben und damit wäre er dann endlich von dem halsabschneiderischen Tortenbäcker unabhängig. Außerdem ließe sich bestimmt eine Menge Geld mit diesem Rezept machen. In Gedanken malte Balduin sich schon einen Vertrieb für „Balduin von Baldachin's magischen Leckerreien“ aus. Natürlich müßte er wohl oder übel den größten Teil der Produktion aus Testzwecken selber verspeisen. Aber dieses Opfer würde er bringen...

Rubertus hingegen malte sich aus, wie es wohl wäre, mal selber zu Schlemmen anstatt immer nur das Essen an seinen Meister heranzuschleppen. Bestimmt war es ein herrliches Gefühl, dieses magische Gebäck zu verspeisen. Höchstwahrscheinlich würde es sich sogar einen eigenen Weg in den Magen des Hungernden suchen. Schnell spornte er die Pferde zu einer schnelleren Gangart an, damit sie das Ghan-Essen schneller beginnen könnten.

Bei dem Feld, an dem sie die Ghinos kurz zuvor gesehen hatten, angekommen, sprang Rubertus vom Kutschbock um seinem Mentor die Tür zu öffnen. Dieser schwebte auch sogleich aus seinem gepolsterten Gefährt und leckte sich schon genüßlich über die Lippen. In heller Vorfreude hinterließ Baldachin eine Spur aus oktarinen Funken, die lustig hinter ihm herwedelten. Rubertus hatte seinen Lehrmeister schon lange nicht mehr so vergnügt gesehen. Dieses Ghan mußte etwas ganz besonderes sein, wenn sogar sein verwörter Meister in Vorfreude strahlte.

Die Ghinos standen in einem Halbkreis um vier schwarze Kisten herum, welche mit Runen verziert und mit Einlegearbeiten aus Oktarin versehen waren. In diesen Kisten mußte sich das Ghan befinden.

Auf einer der Kisten stand ein Teller mit ...äh... KEKSEN???

Die Ghinos hatten tatsächlich einen Teller mit trockenem Keksen auf dem Ghan stehen. Genau die gleichen wie die, welche von Balduins mißlungenen Tortenzauberversuchen übriggeblieben waren. Wieso standen diese auf dem Ghan? Versuchten die Ghinos, damit Ungeziefer oder Ghanesser von ihren Köstlichkeiten wegzulocken? Die Ghinos waren wirklich in der Lage, Menschen in Staunen zu versetzen. „Greift zu!“ sagte das kleinste der Ghinos mit glockenheller Stimme. „Es ist noch ganz frisch.“ Dann schwebte einer der Kekse in den Mund des Kleinen. „Äh, Meis'er?“ flüsterte Rubertus „Ich fürchte, ihr habt einen Fehler mit euren Keksen gemacht. Sie greifen Ghinos an und versuchen sie zu ers'icken in dem sie ihnen in den Rachen springen.“ Rubertus lief kreidebleich an, als er an die Rache der Eltern dachte. Sicherlich würden sie ganz gräßliche Sachen mit ihnen machen wenn ihr Jüngstes zu Schaden kommen würde. Vielleicht würden sie sie in die Kerkerdimension verbannen oder in die verbotene Zone der blasphemilänen Plusterschlange. Vielleicht hatten sie aber auch Glück und die Ghinos zogen ihnen nur bei lebendigem Leibe die Haut ab.

„Rubertus, du hast recht. Ich muß etwas unternehmen.“, sprach Balduin Baldachin und hob seinen linken kleinen Finger, um den Keks zur Umkehr zu zwingen, doch der Keks war stärker und steuerte weiterhin den armen kleinen Ghino an. Balduin hob daraufhin beide Hände in Brusthöhe, um seine Kraft besser fokussieren zu können. Immer noch schien der Keks stärker zu sein, ruckte einmal kurz und setzte seinen Weg dann fort. Das Horn des kleinen Ghinos fing kurzzeitig an zu glimmen. Anscheinend versuchte auch er (oder sie?), sich gegen den Angriff des Kekses zu wehren. „Woher nimmt dieser Keks bloß diese Kraft her?“ brummte Balduin, und riß seine Arme in die Höhe, um dem wiederborstigen Keks endlich Einhalt zu gebieten. Dieser Anhäufung arkaner Kraft war der Keks nicht gewachsen. Mit einem „...Krrks...“ löste er sich in seine Zutaten auf. Der kleine Ghino wimmerte. Was sicher auf die Gewissheit zurückzuführen war, daß er soeben dem sicherem Tod durch Ersticken entgangen war.

Wenn du Ghan willst, kannst du dir doch ein eigenes Stück nehmen. Wieso mußt du unbedingt das nehmen, was ich mir grade ausgesucht hatte?“ wimmerte der kleine Ghino. Nun wurde Balduin so einiges klar und nun war es sein Gesicht dasjenige, das an der Reihe war blass zu werden. Das kleine Ghino hatte nicht gegen den Keks gekämpft, sondern um ihn. Und bei dem Keks handelte es sich auch nicht um einen Keks sondern um das leckere Ghan.

Eilig entschuldigte er sich bei seinen Gastgebern und holte als kleines Geschenk sein allerletztes Törtchen aus seiner Nur-für-Notfälle-Tasche und überreichte es mit schweren Herzen an die Ghinos. Diese knabberten etwas lustlos daran herum. Wohl eher aus Höflichkeit. Dieses Ghan mußte himmlisch schmecken. Als letztes knabberte das kleinste Ghino an dem Törtchen und strahlte wieder. „Ahh...Ich verstehe...“ sprudelte es aus dem kleinen Ghino heraus. „Ihr müßt euch längere Zeit von diesem klebrigen, ungesunden und wenig schmackhaften Zeug ernähren. Bitte entschuldigt mein Verhalten. Aber bei der Nahrung ist ein Heißhunger auf Ghan natürlich selbstverständlich. Langt nur tüchtig zu. Wir haben genug davon.“

Baldachin war erschüttert. Dieses Ghan mußte wunderbar schmecken. Sie verschmähten sein leckerstes Törtchen! „Vielen Dank“, erwiderte Baldachin, wobei er ein Stückchen Ghan vom Teller aufsteigen ließ, um es erst einen Salto machen zu lassen, und dann seinen Weg im Verdauungstrakt enden zu lassen. Noch bevor er schluckte, hielt Balduin inne... In diesem Augenblick nahm sich auch Rubertus eines der Gebäckstückchen. Auch er hört, it dem Kauen auf...

Tja...schade eigentlich. Bis auf die Frage, ob Balduin seinem Lehrling etwas übrig läßt, können wir keine der beim letztenmal gestellten Fragen beantworten. Also heißt es auch dieses mal...

Wird das Ghan für Balduin ausreichen?

Wird es Balduin gelingen, einen lukrativen Handel mit den Ghinos zu beginnen?

Wann wird der Tortenbäcker seinen Streik beenden?

Wie werden die Ghinos reagieren wenn sie von dem enormen Appetit Balduins erfahren?

Wie werden die Ghinos reagieren wenn sie von dem enormen Appetit Balduins erfahren?

Wieso halten alle außer den Ghinos beim Essen von Ghan inne?

Hat der Blödsinn ein System?

Kann man seinen Lesern diese Lektüre überhaupt noch zumuten?

Interessiert uns das alles überhaupt noch?

Antworten auf all diese Fragen an Roesti@mud.uni-muenster.de.

Der Einsender einer (oder mehreren) richtigen oder falschen

Antwort (Antworten) wird seinen Namen in der nächsten Geschichte finden. Auf Wunsch kann auf diesen Gewinn verzichtet werden.

Bei mehreren Einsendungen entscheidet das Los. Der Rechtsweg

ist ausgeschlossen...

Der Frevel

Die zwei fürchterlichen Gestalten pirschten durch den Wald. Ein Vorbeikommender hätte sich wahrscheinlich auf den nächsten Baum geflüchtet vor Schreck. Die Mordlust und der Jagdinstinkt glitzerte in ihren dunklen Augen, die



Yrb, der junge Beohrringer

Gesichter waren zu Fratzen verzerrt. Die Anspannung der Hatz war in ihrer geduckten, sprungbereiten Körperhaltung ausgedrückt. Wie gnadenlose Raubtiere, die die Unsicherheit des Wildes witterten, schlichen sie durchs Gebüsch.

In ihrer grünbraunen Kleidung waren sie kaum zu sehen. Hielten sie inne und lauschten, so verschmolzen sie beinahe mit ihrer Umgebung. Wenn sie ihre spitzen Ohren in die milde Waldluft hielten, um ein für Normalsterbliche unhörbares Geräusch wahrzunehmen, waren sie so gut wie unsichtbar.

Aber auch sie waren nichts anderes als Beute in dem großen Waldspiel: „Fressen und gefressen werden“. Denn ihre Sinne waren eben auf die niedere Welt eingestellt und die Höhen der Baumwipfel entgingen ihnen. Darum waren sie mehr als überrascht, als mit einer Ladung von Ästen, Laub und Steinen drei stark behaarte Wesen auf sie herniederregneten. Sofort blitzte Stahl auf- der Überfall setzte Energien frei, die sonst im Verborgenen schlummern. Doch waren die Baumbewohner den

Klingen der warzigen Hetzer mit den langen Ohren einfach unterlegen. Mit Kreischen und Schreien stürzten sie sich in das Getümmel, doch sie waren nicht schnell genug. Keine Minute hatte das heftige Gefecht gedauert, und die Elfen wischten grinsend ihre blutigen Klingen in den Fellen der Unterlegenen ab, banden sie an eine Baumgabel und schlitzen die Innereien heraus. Mit solch einem Jagdglück hatten sie nicht gerechnet.

Unweit des Schauplatzes streifte Yrb, auf der Suche nach einem besonderen Kraut für seinen Meister, herum. Eigentlich hätte er sich mit Fleiß seiner Aufgabe widmen sollen, doch zu viele andere Kräuter und Blumen, denen seine ganze Leidenschaft galt, wucherten in diesem Teil des Waldes, den er bisher ob seiner Unerfahrenheit gemieden hatte. Er war ein Mitglied vom Stamme der Beeohrringer. Ihn widerte nichts so sehr an als Wildtiere, die Könige des Waldes, zum Sport zu morden. Er nahm sich daher das Recht heraus, verletzten Jägern die Hilfe zu verweigern und jedem Naturfrevler, der mehr aus dem Walde nahm, als im zustand, zu bestrafen. Sein Volk lebte in Harmonie mit dem Wald und dem Feld, es wurde als friedlich von allen geschätzt. Selbst die Menschen, deren unersättliche Gier oft zu regelrechten Waldraubzügen führte, waren ihnen freundlich gesinnt. Nur die warzenersausten, unter neuen Führern wildgewordenen Elfen lauerten ihnen auf und mißachteten alle Regeln des Miteinanderlebens, doch das war man von ihnen ja gewohnt.

So in Gedanken versunken schlenderte Yrb durch das Gehölz, als er die Panik wahrnahm, die ihn mit einemmal umgab. Alles schien zu zittern. Der Waldboden stöhnte, die Tierwelt bangte und selbst die Pflanzen strahlten ihre negative Aura der Furcht aus. Gefahr zog auf!

Wie jeder Beeohrringer verfügte auch Yrb über magische Fähigkeiten, die ihm das Leben im Walde erleichterten. Als er des Herannahens von Waldfrevlern gewahr wurde, benutze er einen seiner machtvollsten Zauber- denn die Beeohrringer können sich bei Gefahr in Beeren verwandeln. Mit seinen Fähigkeiten gelang es Yrb mühelos, eine Brombeerranke darzustellen, deren Stacheln wehrhaft jede Annäherung verhinderten. So erwartete er die Räuber. Sie waren gut gelaunt und gar nicht mehr in Jagdstimmung. Zwischen ihnen an einer Stange baumelte die Magenhaut eines der Opfer, darin Leber, Hirn und Herz der anderen Getöteten aufbewahrt. Vor der Brombeerranke hielten sie einen Moment inne, um zu verschmausen. Aus purer Boshaftigkeit

und Lust an der Gewalt rammte einer von ihnen sein Messer in den Stamm einer alten Eiche und ritze das Zeichen der Elfen, das überall im Walde Furcht und Schrecken verbreitete, in die dicke Rinde. Dazu schmierte er Blut seiner Opfer hinein, um die Verwesung der Baumwunde zu beschleunigen. Yrb wäre gerne eingeschritten, doch in einem Nahkampf war er den beiden Wilderern hoffnungslos unterlegen. Deswegen wartete er auf eine günstige Gelegenheit und heftete sich einweilen an die Fersen der Waldplage.

Die Strauchdiebe trampelten nun ausgelassen durch den Wald, brachen Zweige und verschreckten das friedlich äsende Wild. Sie beachteten nicht die feurig-zornesroten Erdbeeren am Wegesrand noch die giftig guckende Einbeere, die unter einem Stein hervorlugte.

Schließlich witterte Yrb seine Gelegenheit zur blutigen Rache. Einer der beiden Scheusale mußte austreten. Um sein körperliches Bedürfnis zu befriedigen, trat er hinter einen Findlingsblock und entspannte sich. Derweil verwandelte sich Yrb mit kleiner Anstrengung in einen Beerlauch, womit er die Transformation in einen Bären nur um winzige Details verfehlt hatte. Es wurde leider nichts aus seinem geplanten Nahkampf mit dem sich erleichternden Elf, denn nur als Braunbeer hätte er es an Kraft und Gewalt mit den Frevlern aufnehmen können. So blieb ihm nur die schnelle Rückwandlung in eine Heidelbeere, bevor jemand den Rechtschreibfehler bemerkte.



Schmollend raschelte Yrb mit seinen Blättern. Die Aussicht auf blutige Rache schien dahin. Seine Konzentration und Magische Energie war verbraucht, ohnmächtig vor Wut mußte er mitansehen, wie einer der warzigen Stinkelfen ein Eichhörnchen mit der Steinschleuder erlegte- nur zum Spaß. Da kam ihm eine Idee. Geschwind verwandelte er sich in den Flugsamen einer Himbeere und schwebte in Richtung Hort der Hoffnung. Dort döste der Schöne Tatzelwurm Igor vor sich hin. Er war erst vor kurzem von einem Ausflug in sündhafte Menschengebiete zurückgekehrt, wo er gegen das Laster des Branntweines gepredigt hatte. Er hatte die Gefahr und Unruhe im Wald auch gewittert, kannte aber nicht die Ursache für das Klima der Angst in den Baumkronen. Yrb berichtete ihm, an der Grenze seiner Kraft gelangt, mühsam von den ungeheuerli-

chen Bosheiten, die geschehen waren. Igor schwoll an vor Zorn, daß die Blätter der Bäume zu beben begannen. Mit mächtigen Schwingenschlägen brauste er durch das Unterholz und kam über die Frevler. Sein heißer Atem versengte ihnen die krummen Glieder, seine scharfen Klauen zerfetzten ihre ekelhaften Leiber und seine spitzen Zähne zermalmten ihre morschen Knochen. Nach zehn Minuten der Verdauung regten sich zaghaft die ersten Vogelstimmen, blinzelte die Sonne wieder durch das Laub, spähten die ersten Blindschleichen wieder unter der Blätterdecke hervor.

Yrb seufzte und ließ sich unter einen Busch fallen. Der Friede im Wald war wieder hergestellt.

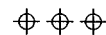
Spacebottl

„Weg, weg, weg mit dem Starpaket!“ So drang der Laut der brüllenden Masse durch die hohen Altbauten des Brikonischen Regierungsviertels. Schurl und



seine Bottlbuam drängten sich aneinander, um sich in dem Gewühl der aufgebracht Menschen nicht zu verlieren. Sie waren, ganz gegen ihre Gewohnheit, diesmal nicht schuld an dem Aufruhr, der die Hauptstadt des Planeten LeHaqu erfaßt hatte. Sie waren eigentlich nur wegen einer Havarie hier. Die Spacebottl var versteckt in einem Schrotthangar des Raumhafens und sie suchten nach einem Ersatzkwu-

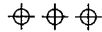
nikator für ihre Jodl-Trakione im Zortl-Bereich. Etwas sehr schwieriges, denn Joschi, der Oberbranntweiner und Cheftechniker der Spacebottl, gab sich nur mit dem Besten für „sein“ Schiff zufrieden. Bei ihrer Suche verstrickten sie sich in die gerade brodelnde Unruhe auf dem Planeten.



Die Selchfleischer des Planeten LeHaqu waren im Aufruhr, denn die Sternenregierung, die nach der letzten Umbildung aus einer Mehrheit von Vegetariern bestand, hatte die „Allgemeinen Rechte der Keatur“ (Ark) verkündet. Diese stellten jedes Lebewesen des Universums, das fühlt, unter den Schutz der Sternenregierung (StarGov) und drohte mit schweren Sanktionen gegen Tierquälerei, „Kanibalismus“ und Ausrottung technisch unterlegener Rassen. Vor allem die Tierquälerei beschäftigte die örtlichen Selchfleischer, die in der ganzen Galaxie berühmt für die Qualität ihrer Produkte waren. Schurl war anfangs auch

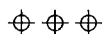
sehr erfreut, als die Selcher zum Protest ihr Fleisch gratis abgaben und an die neutrale Bevölkerung verteilten, um ihre Ablehnung gegen das „Starpaket“ auszudrücken. Doch die örtliche Vertretung der Sternenregierung, die aus politischen Neulingen bestand, verkannte den Ernst der Lage und verteilte Strafmandate wegen Verstoßes gegen die Marktord-

nung. So wiegelten sich die Konfliktparteien gegenseitig auf, die Selcher organisierten ein „Biazöht“ mitten im Regierungspalast, die „Partei des fleischlosen unzurechenbaren Intellekts“ (PFUI), die den Premier stellte, antwortete mit Gefängnisstrafen und Mobilisierung der Müllabfuhr, das traditionsreiche Hausregiment der Regierung.

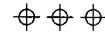


Ganz Brikon glich einem Hexenkessel. Zu allem Überfluß mengten sich die lokalen Parteien in den Streit zwischen Zentralregierung und Wirtschaftstreibenden, die „Segregation extremer Xenophoben“ (SEX) machte Jagd auf alles, was ausländisch war oder zu sein schien. Hatte Schurl noch gierig in den ersten Tagen des Aufruhrs die Kühlkammer der Spacebottl mit LeHaquschem Selchfleisch gefüllt, mußte er nun um sein Leben Angst haben, wenn die Paramilitärsichen Extremen Segragatischen Todeschwadronen (PEST) durch die Gassen zogen. So vertauschte er seinen Neumödlinger Trainingsanzug mit der Landestracht, um Straßenschlachten aus dem Wege zu gehen. Doch das Chaos behinderte die Suche der Bottlbuam nach den wichtigen Ersatzteilen, ohne die die Spacebottl nicht starten konnte.

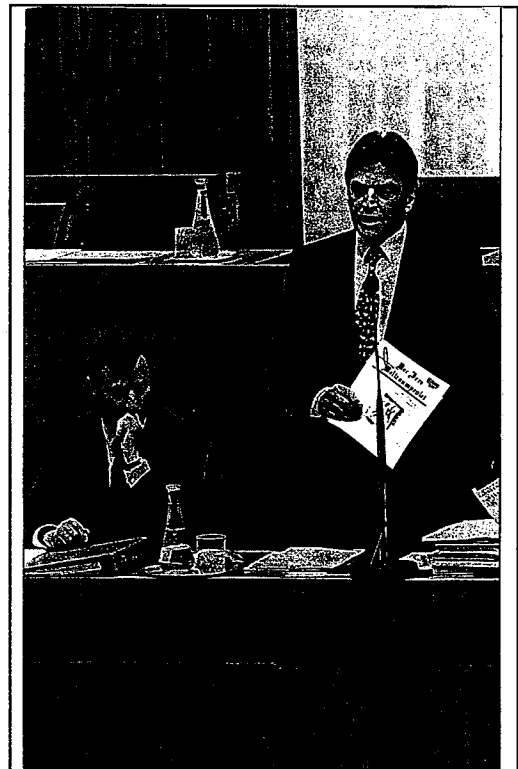
Als sie getrennt wurden, hatte Schurl gerade Kontakt aufgenommen zu einem Schwarzhzändler. Er baute Ersatzteile aus den Schiffen der Imperiumsflotte aus und verschleuderte dieselben billig. Doch als sie anfangen, handleseins zu werden, brach in einer Nebengasse wieder eine Straßenschlacht aus. Wilde Eingeborene bombardierten die Sicherheitskräfte mit rindsverseuchten Fleischlaberln, die Angegriffenen schossen mit Explosivscheiben zurück. Das ganze Viertel war im Nu in Aufruhr, die Nahkampftropfen drangen in die engen Gassen ein und räumten sie von Manifestanten. Schurl konnte gerade noch einem gepanzerten Räumfahrzeug ausweichen. Dabei wurde er von seinen Bottlbuam getrennt. Um nicht die Spur des Händlers zu verlieren, überließ er sie ihrem Schicksal- es waren ja keine mopedfahrenden Lehrlinge mehr.



Er gelangte durch die dreckigen Schlachthinterhöfe, zwischen Müllhaufen und Gerümpel, in eine verlassene Lagerhalle. Der Händler war offenbar in einem Schacht verschwunden, der in die Tiefe des Gebäudes führte. Schurl hielt einen Moment den Atmen an. Die Halle lag in dunkler Stille. Durch die zerbrochenen Scheiben fiel das Licht des sterbenden Tages. Das Toben der Straßenschlachten war ein fernes Rauschen, wie die Brandung eines Meeres. Die Ruhe war verdächtig. Schurl entsicherte seinen Schrotatronenwerfer und stieg vorsichtige die verrostete Leiter in die Tiefe.



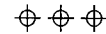
In der Kellerebene war es voller. Überall Kisten und Metallkoffer, zum Teil originalverpackte Ersatzteile aller Größen, zum Teil übersichtlich in Metallstallagen angeordnet, oder einfach wahllos aufeinander gestapelt- das Lager des Händlers. Nur der Mann selber wußte vermutlich, wo was zu finden war, und eine Ordnung des Durcheinanders hätte vermutlich Wochen in Anspruch genommen. Irgenwie fühlte sich Schurl dem Mann verbunden. Doch es fehlte leider jede Spur von ihm. So schritt Schurl ziel- und ratlos durch das Lager. Bis ihn eine Stimme von hinten fragte: „Wos dattatns denn suachn?“ Er fuhr mit einer behenden Deckungsbewegung herum und hätte beinahe einen Geschäftspartner zersiebt. Doch im Licht der neongrünen Notbeleuchtung des Kellers sah er eine Gestalt, zu der die Landestracht von Brikon ebenso paßte wie ein Frack mit Zylinder und Schärpe zu Schurl. Er wies in eine Nische der Lager- raums, die von offenen Kisten mit offenbar nicht mehr brauchbaren Röhren und Modulen gebildet wurde. Sie nahmen an einem eifachen Klappstisch Platz und der Mann kam sofort zur Sache. Er hatte den gewünschten Ersatzkwunikator für ihre Jodl-Trakione im Zortl-Bereich, sogar auf Lager. Schurl wurde mißtrauisch. Als er dann noch einen eher niedrigen Preis von 23.000 DKY verlangte (fast nur halb soviel wie 51.000 DKY), wußte Schurl, daß er in einer Falle saß. Er war sich nur noch nicht sicher, ob es einfache Gauner oder lokale Behörden waren, die ihn aufs Glatteis führen wollten. Err ging erst



Der erste Schritt für Viktor Klima: Eine knappe Stunde lang verteidigte er sein Konsolidierungsprogramm. Foto: Urban

einmal auf den Handel ein und bestimmte Ort und Zeit der Übergabe. Als sich der Geschäftspartner über einen Metallbehälter beugte, um das gewünschte device-pad herauszunehmen, spürte er kalt und unbarmherzig den Lauf von Schurls „Großkalibriger“. Er schluckte, denn er wußte, was kommen würde. „Waffe fallenlassen!“ brüllte eine blecherne Stimme, kam aber nur bis zum „...fa-“, da hatte Schurl schon einmal abgedrückt und war in den Schatten eines Containers abgetaucht, den er schon vor einigen Minuten ausgemacht hatte. Einen Augenblick lang hagelte es sinnlos ballistische Geschosse durch dne Raum. Dann wieder die blecherne Stimme „Sie sind umstellt. Aufgrund eines Verstoß gegen den §453 Abs. 3 lit. d sind sie schuldig eines Vergehens gegen die ...“ Eine Detonation ließ die Kisten zittern und den Kellerboden beben. Eine heisere menschliche Stimme kreischte: „Den Paragraphen hab ich noch nie gebrochen! Hoo ma uns üba de Heisa, Schurl!“ Drhanec, der treue Stellvertreter. Schurl hechtete von Schatten zu Schatten und stieß beinahe mit einem Mitglied der örtlichen Terrorbekämpfung zusammen. Zum Feuern kam Schurl nicht, da der ausgebildete, drahtige Nahkämpfer ihm die langstielige Waffe aus der Hand schlug, ehe er zielen konnte. Mit einem Steuerpanel für XRS-Doppelpopelaggregate, daß gerade aus einer Kiste herausragte und sich seiner leerer Hand geradezu anbor, zerschmetterte Schurl aber dennoch seinem

Kontrahenten geschwind den Schädel. Für den weiteren Fluchtweg machten ein paar Stöße aus dem erbeuteten Flammenwerfer Platz. Doch bevor er die Möglichkeit zur Flucht ergriff, kehrte Schurl noch einmal zu den Überresten des Schrotthändlers zurück und schnappte sich den Ersatzkwunikator für ihre Jodl-Trakione im Zortl-Bereich, ein handliches Ding von etwas 1x1 m Durchmesser.



An einem Förderkorb wartete schon Drhanec, Feri stieß noch zu ihnen und sie führen ans Tageslicht. Dort gerieten sie ein paar Straßen weiter in einen neuen Tumult: Aufgebrachte Metzger hatten den Polizeikordon vor der Zentrale der Landwirtschaftskammer zersprengt und schmierten ihre Parolen mit Blut frischgeschlachteter Sicherheitskräfte an die Außenmauern. Schurl war zufrieden, Drhanec, der einen weiteren Verstoß gegen geltendes Recht in seine Sammlung ebenso, nur Feri, der geschniigelte Bordschütze, hatte an Ladehemmung gelitten und wenig zu lachen gehabt. Joschi hingegen, der Oberbranntweiner und Bordtechniker, war über die kaum gebrauchten Qualitätsarbeit des Ersatzkwunikators für ihre Jodl-Trakione im Zortl-Bereich nicht sehr begeistert. Zum Verlassen des chaotischen Plaeten würde es reichen, doch die nächste Havarie war vorausbestimmt...

Der Chronist

Hyronimus der Zittrige war nicht nur treuer Diener seines Fürsten Gesimo XVII. Fürst Fishbeyn (genannt der Umsichtige), er war auch angesehenes Mitglied in dem unverzichtbaren Berufsstand der Beamten des Stadtstaates Volgar am Rauom. Seine privaten Zusatzaufzeichnungen zu den Rauom-Chroniken sind leider nur rudimentär erhalten. Aber auch so können wir einen Hauch von der Blüte der Kultur ahnen, die damals von den Kriegen mit den Kleinvölkern vollständig vernichtet wurde.

Hesslichgeht, der 29. Tag des neuen Jahres, welches uns Llobmir in Seiner Güte sehen ließ. Seltsame Vorgänge beunruhigen die Anrainer der Flußniederungen und Volgars „rebellischer Rückseite“, wie die Stadtensatoren zu fortgeschrittener Stunde die Viertel um den Fährenhafen nennen. Unter dem Eispanzer, den der strenge Frost der letzten Wochen über den Kleinen Rauom zwischen Wasserburg und Altstadt gelegt hat, tun sich unheimliche Dinge. Einige der übermütigen Eisläufer,

die auf ihren scharfen Kanten über das Wasser segeln, wollen Stimmen und Klopfgeräusche vernommen haben. Obwohl es streng verboten ist, haben sich einige Verwegene bei ihren Ausfahrten der steil aufragenden Spitze der Wissensburg (geplant und errichtet von Kuno dem Tüchtigen, dem dritten Fürsten Fishbeyn) genähert.

Der Ort ist als verflucht bekannt, da in der versunkenen Burg die Fürsten Fishbeyn eigensinnig Wissen horteten, ohne es zu nutzen. Dafür strafte Llobmir die Stadt und ließ die Burg mit ihren Schätzen in der Mitte des Rauom versinken und nur die Spitze des Berges, auf dem sie stand, als mahnenden Zeigefinger aus dem Wasser hervorschauen. Deswegen verwundert es mich als Geschichtskundigen nie sonderlich, wenn Abenteurer von rätselhaften Vorkommnissen berichten.

Da mich aber die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten zum Festtag Felbochinng der Stolzen [Anm.: einer der Neun Priester Llobmirs, denen die Feiertage in der Pflugzeit gewidmet sind] sehr in anspruch nahmen, bekümmerte ich mich um die Geschichten der Nichtstuer wenig. Ging es schließlich um das Jubiläum der legendären „Verordnung der Klugheit“, die unter den Bediensteten der freien Stadt Rauom immer die höchste Verehrung genöß. Mit großer Erregung sah ich überdies dem vorläufigen Höhepunkt meiner Laufbahn entgegen: mir, dem gewiß nicht Allerehrwürdigsten aus der Schreiberzunft, sollte die unschätzbare Ehre erwiesen werden, das Original der Verordnung -als §27 in die Stadtverfassung eingegangen- zu sehen und beweihräuchern zu dürfen. Nur den weisesten, würdigsten und wesentlichsten Mitgliedern der Zunft wird diese Asuzeichnung einmal im Jahr zuteil.

Zehn greise Geistliche des Llobmir-Tempels hüten die Schriftrolle, in der Kuno der Tüchtige, der dritte Fürst Fishbeyn, niederlegte:

„Wer Aufwandsentschädigung, gleich welcher Höhe, ablehnt, gibt Anlaß, an seiner Ehre und rechtschaffener Redlichkeit zu zweifeln.“



Zeitgenössische Wandmalerei (satirisch?)
eines Volgarschen Beamten

Unter den mehr oder weniger detaillierten Beschreibungen der Rollenspielcharaktere (SC) in den meisten Systemen wird auf für das Spiel eher nebensächliche Gegenstände wie Klugheit, Erfahrung oder Kraft Rücksicht genommen. Wenn es hochkommt, dann wird gerade noch die Augenfarbe für die Charakterbeschreibung als dienlich erachtet, damit ist dann meistens schon der Gipfel der Detailfreude in den meisten RSP-Systemen erreicht. Dem wollen wir entgegentreten und bringen daher ein unverzichtbares Attribut für jedes Charakterbeschreibungsblatt:

DIE SCHUHGROeSSE

1. Einleitung

Wer will schon als Hasenfuß oder Pantoffelheld gelten? Wie anders wäre ein Vergleich von wichtigen Eigenschaften möglich, als über das Auftreten einer Person? Schließlich ist die Frage bedeutend, ob jemand auf großem Fuß lebt oder nicht. Doch genug des Fußelns, denn auch wenn man den Tritt als Nahkampfaction ausklammert, bleiben genug Dinge, die im Detail des anspruchsvollen Rollenspiels nicht zu kurz kommen sollten. Deswegen dieser universelle Vorschlag zur Aufnahme der Schuhgröße in das persönlich bevorzugte RSP-System. Auf eine bewußte Einteilung in Zahlen oder Prozentwerte wurde bewußt verzichtet, um die Kompatibilität nicht zu behindern. Nach gründlichem Studium des Artikels werden selbst RSP-Puristen unter den Lesern zugeben müssen: Dieser Vorschlag hat Hand und Fuß.

2. Generierung

-Die Schuhgröße erlaubt den direkten Vergleich über das USGP, das universelle Schuhroßen-Profil. Nicht zuletzt ist ja auch die reale Fußgröße in Relation zur getragenen Schuhgröße für jeden SC wichtig. Schafft sie doch Wohlbefinden auf langen Märschen, Komfort bei langen Stellungskämpfen und überdies Arbeitsplätze im Schustergewerbe.

-Selbstverständlich ist es dem Spieler möglich, einen großen Helden mit kleinen Füßen zu spielen, wenn er darauf besteht. Doch um den Realismus zu wahren, sollte doch die Schuh- und Körpergröße in logischem Verhältnis stehen. So empfiehlt sich beim Auswürfeln der Größe ein Modifikator, der der tatsächlichen Länge des SC Rechnung trägt. Dabei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß Zwerge

meistens spreizbeinig und plattfüßig, Elfen hingegen zierlich und schlank unterhalb des Knöchels enden.

-Deswegen die *Rassenmodifikatoren*, die je nach Kultur wieder unterschiedlich sind, denn an manchen Orten gelten zarte, schmale Füße als erstrebenswerter, erotischer Ausdruck von Gefühl und Geist, während wo anders nur große, schwere Tritte die wahre Männlichkeit von den Waschlappen unterscheiden.

-Füße nehmen natürlich Teil am *Erfahrungsprozeß*, den ihr Besitzer durchmacht. Nicht selten sind sie es ja, die ihn durchstehenmüssen, als Leidtragende zu kurzer Ruhepausen, Gewaltmärsche und Hindernissen. Deswegen sollte zusätzlich zum *USGP* eine Spalte mit *EPdF* (Erfahrungspunkte der Füße) geführt werden, in welcher für besondere erlebte Situationen eine bestimmte Anzahl von Punkten gutgeschrieben wird.

-Mit dieser Punkteanzahl ist es möglich, *Resistenzpunkte* (RP) zu erwerben. Sie sind Maßstab für die Widerstandskraft, die die Füße gegen überdurchschnittlichen Gebrauch besitzen. Sinkt die Zahl auf Null, etwa bei einer anstrengenden Bergtour, so strauchelt der Marschierende und läuft Gefahr, bei einem Sturz Schaden zu nehmen.

3. Im Spiel

-*Unterwegs* kommen, wie bereits angedeutet, eine Vielzahl von Belastungen auf die Füße zu. Sie sollen neben dem obligaten Gehen auch laufen, springen, klettern, mitunter gar reiten oder schwimmen können. Die letztgenannten Fähigkeiten treffen nicht nur auf die Füße zu, zum Schwimmen gehört beispielsweise auch eine gute Atemtechnik (darüber an anderer Stelle mehr). Deswegen sollte der allgemeine Talentwert des SC in dieser Sparte seinen Niederschlag finden. Die besondere Belastung der Füße aber beim Laufen und Gehen betrifft aber nur die Füße.



Unterschiedliches Schuhwerk bedingt besonderen Rüstungsschutz

-*Schäden* können abgesehen von allgemeinen Verletzungen (Dornengestrüpp, Sturz etc.) bei Überbelastung, aber auch bei nicht sachgemäßer Pflege auftreten, besonders dann, wenn etwa die Schuhgröße falsch gewählt wurde, das Schuhwerk schadhafte oder schlecht verarbeitet ist. In solchen Fällen muß ein Widerstandswurf gegen die aktuelle RP-Zahl durchgeführt werden, der in jedem Fall zu einer Reduzierung der RP-Anzahl um einen angemessenen Betrag führt.

-Selbstverständlich besteht die Möglichkeit der *Pflege*. Ein kurzes Fußbad in einem nahem Bach hat schon oft den Zusammenbruch verhindert, auch wenn nur kurzfristig. Balsam und fachgerechte Behandlung durch kundige Heiler regenerieren RP, allerdings nie über den Ausgangswert des begonnenen Tages.

-*Gefürchtete Krankheiten*, die Füße befallen können sind neben den „natürlichen“, wie Fußpilz, Schweißfüßen oder Hühneraugen auch solche, die durch Fluch oder bösen Zauber entstehen können, wie etwa Senk-, Spreiz- oder Plattfüße, soweit sie nicht angeboren sind. Auch ist der Fluch „Vertauschen der Füße“ ein grausamer Fluch, den man seinem liebsten Feind nicht wünschen möge.



Wem das nun zu wenig war, der sei auf die einschlägigen Maßnahmen der Regierung verwiesen, denen wir hiemit Rechnung tragen.

Bis zum nächsten Mal!

Schriftleitung des
Der Irre Weltraum-
prolet

c/o Florian Seidl
Rodlergasse 8/18
1190 Wien

Fax: 0222/3681754

Email: h9450027@falbala.wu-wien.ac.at